Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 21. | Nebra, Sonnabend, 13. März 1897. | 10. Jahrgang.

Die Interessen der Großmächte

an den Wirren im Orient sind sehr verschiedenartig und daraus erklärt sich auch, weshalb trotz der so oft betonten Einigkeit mitunter längere Zeit verstreicht, ehe neue gemeinsame Schritte verabredet werden können.

Allen Mächten gemeinsam ist der dringende Wunsch, den Frieden aufrechterhalten zu sehen; von der inneren, stillen Berechtigung dieses Wunsches abgesehen, ist für sie noch maßgebend der heutige Zustand der Waffentechnik. Man scheut sich allseitig, eine praktische Probe im großen mit den Verbesserungen zu machen, welche die Gewehre, Geschütze und die Zündstoffe erfahren haben und von denen der chilenische Aufstand gegen Balmaceda und der japanisch-chinesische Krieg ein schwaches Abbild gegeben haben. Wenn die kleinen Potentaten auf der Balkanhalbinsel mit dem Feuer spielen, so können sie alle zusammen doch keine Heere auf die Beine bringen, die sich auch nur annähernd mit einem der Großmächte, geschweige mit allen derselben vergleichen ließen. So lange also ein etwa ausbrechendes Feuer auf die Balkanhalbinsel beschränkt bleibt, ist für den Gesamtfrieden Europas nichts zu fürchten.

An den Wirren weiter und direkt interessiert sind nur Rußland und England, die ihre Rechnungen dereinst entweder im Südosten Europas oder in Indien ausgleichen werden. Unaufhaltsam, Schritt für Schritt, gräbt Rußland dem englischen Machteinfluß den Boden ab und nähert sich vom Norden Asiens her der englischen Zentralstellung in Indien in bedenklicher Weise. Alle die kleinen „Pufferstaaten" zwischen Sibirien und Indien sind bereits dem russischen Einfluß verfallen oder ganz in russischen Besitz übergegangen. Nur Afghanistan ganz allein ist von diesen noch als selbständiger Staat übrig geblieben, aber auch hier hat sich in dem letzten Jahrzehnt der russische Einfluß mächtig verstärkt. Afghanistan ist das letzte Bollwerk Englands gegen die von Norden her gegen Indien andrängenden Russen. Die Meeresherrschaft, welche England thatsächlich ausübt und die im Mittelmeer durch die drei festen Stützpunkte Gibraltar, Malta und Cypern getragen wird, dient wesentlich dem Schutz des Suezkanals, der ganz in englischem Besitze ist, ebenso wie Aegypten völlig und teilweise auch staatsrechtlich unter englischer Kontrolle steht. Staatsrechtlich ist Rußlands Schwarze Meerflotte für das Mittelmeer nicht verwendbar, weil sie die Dardanellendurchfahrt nicht passieren darf, somit also ins offene Meer nicht gelangen kann. Diese Bestimmung muß für eine Großmacht wie Rußland schmerzlich sein und Rußlands Bestreben ist seit sechsunddreißig Jahren auf die Beseitigung dieser Bestimmung gerichtet. Es hat aber „ganz Europa", das heißt in diesem Falle alle Mächte, welche den Pariser Vertrag von 1856 und den Berliner Vertrag von 1878 mitunterzeichnet haben, mitzureden.

In den Satzungen dieser Verträge sieht England seinen hauptsächlichsten Schutz gegen Rußland, dieses die hauptsächlichsten Hinderungsgründe, um England die führende Stellung in Asien streitig zu machen. Bei diesem Gegensatz ist es nicht zu verwundern, wenn beide Mächte in der Beurteilung und Behandlung orientalischer Fragen einen verschiedenen Standpunkt einnehmen.

Oesterreich und Italien sind an den Wirren nur wenig interessiert. Im Norden der Balkanhalbinsel, in Bosnien und der Herzegowina, steht Oesterreich in beobachtender Haltung und gesicherter Position Gewehr bei Fuß. Italien glaubt zwar platonische Ansprüche auf Albanien zu haben, wird aber nie und nimmer mit Waffengewalt diese Ansprüche geltend machen. Deutschland vollends hat im Orient so gut wie gar keine Interessen zu vertreten; höchstens kann es wünschen, daß bei einer Regelung orientalischer Wirren nicht eine Macht zu Ungunsten aller übrigen das Fett abschöpfe und so das europäische Gleichgewicht gestört werde.

Wenn es auch die Diplomaten nicht aussprechen, so handeln doch alle nach den Gesichtspunkten der vorstehend skizzierten Interessen. So schlimm sich angesichts der Weigerung Griechenlands, den Forderungen der Großmächte nachzukommen, die Dinge auch anzulassen scheinen, so ist doch nicht zu befürchten, daß aus Anlaß der griechisch-kretischen Krise ein größerer Brand entsteht. Ein solcher wäre nur dann zu befürchten, wenn Rußland der Türkei seine Hilfe gegen Griechenland anbieten und womöglich aufdrängen würde. Das könnte England nicht zugeben. Dazu wird es aber auch hoffentlich nicht kommen und man unterschätzt denn doch die militärischen Machtmittel der Türkei, wenn man annimmt, daß die Pforte sich nicht aus eigener Kraft des kleinen griechischen Störenfrieds erwehren könnte. Bei den bisherigen Konflikten zwischen Griechenland und der Türkei sind die Großmächte immer den Türken in den Arm gefallen. Heute wird das sicherlich nicht geschehen!

Deutscher Reichstag.

Am 8. d. steht zunächst zur Beratung in zweiter Lesung die Uebersicht der Reichstags-Ausgaben und-Einnahmen für 1895/96. Die Rechnungskommission (Referent Abg. Hasse, nat.-lib.) beantragt, die Etatsüberschreitungen in Gesamthöhe von 51 520 261,87 Mark vorläufig zu genehmigen. Dieser Antrag wird debattelos angenommen.

Sodann setzt das Haus die zweite Etatsberatung beim Spezialetat „Reichstag" fort.

Die Kommission (Referent Abg. Lieber, Zentr.) schlägt hier folgende Resolution vor: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1897/98 vorzulegen, in welchem für Grunderwerb und Projektbearbeitung für den Bau eines Präsidial-Gebäudes des Reichstages, sowie als erste Rate 300 000 Mk. gefordert wird."

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) beantragt, in dieser Resolution die Worte „sowie als erte Rate" zu streichen.

Abg. Ancker u. Gen. (fr. Vp.) beantragen eine Resolution auf Bewilligung von Diäten und Reisekosten an die Reichstagsmitglieder.

Abg. Beck (fr. Vp.) wünscht, daß das neue Reichstagsgebäude nicht wieder zu Ausstellungszwecken hergegeben und dadurch der allgemeinen Besichtigung entzogen werde, wie seiner Zeit bei der Hergabe für die Ausstellung für Amateur-Photographie.

Abg. Pichler (Zentr.) befürwortet eine Vermehrung der etatsmäßigen Stenographenstellen.

Abg. Schmidt-Elberfeld (fr. Vp.) teilt mit, daß die Stellen von Jahr zu Jahr um zwei vermehrt werden sollen, bis alle Stenographen zu etatsmäßiger Anstellung gelangt sein würden.

Abg. Liebknecht (soz.) verlangt eine eingehende Statistik über die Reichstagswahlen, bei der auch die Nachwahlen berücksichtigt würden, sowie eine Neueintellung der Wahlkreise.

Abg. Richter (fr. Vp.) erklärt, seine Freunde zögen mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses den Antrag Ancker auf Bewilligung von Diäten für die zweite Lesung zurück.

Referent Abg. Lieber berichtet darauf über die Verhandlungen der Kommission über die Errichtung des Präsidialgebäudes und empfiehlt namens der Kommission die oben mitgeteilte Resolution zur Annahme, bittet aber, von der Annahme des Antrages Stumm Abstand zu nehmen.

Abg. Frhr. v. Stumm beruft sich bei Begründung seines Antrages darauf, daß der Gesamtvorstand lediglich die Mittel für die Projektbearbeitung gefordert habe, nicht auch gleich die erste Rate. Das Projekt müsse erst fertig vorliegen, ehe man mit dem Bau vorgehen könne. Der Reichstag könne sonst an dem Prospekt später nichts mehr ändern. Es könnte somit ein Bau zu stande kommen, wie ihn die Mehrheit des Hauses nicht wünsche. Werde sein Antrag abgelehnt, so müßten seine Freunde gegen den Kommissionsantrag stimmen.

Abg. Schmidt-Elberfeld rechtfertigt die Einstellung der ersten Rate damit, daß dadurch der Beginn des Baus noch im Herbst dieses Jahres ermöglicht werden könne. Das genau ausgearbeitete Projekt würde dem Hause ohnehin noch unterbreitet werden. Es handelt sich übrigens nur um eine Präsidialwohnung, die der Würde des Hauses entspreche, nicht aber um großartige Repräsentationsräume.

Abg. v. Levetzow (kons.) unterstützt den Antrag Stumm, da er prinzipiell fordern müsse, daß das fertige Projekt vorliege, bevor eine Baurate bewilligt werden könne.

Abg. Richter (fr. Vp.) erklärt, auch er müsse die Bewilligung einer ersten Rate von der Vorlegung des Projektes abhängig machen. Der Reichstag dürfe z. B. die Schaffung von Repräsentationsräumen verhindern, die dem Präsidenten Pflichten auferlegen würde, die er ihm nicht auferlegt zu sehen wünsche, da dann nur ein reicher Mann das Amt würde übernehmen können.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) tritt ebenfalls für den Antrag Stumm ein.

Abg. Spahn (Zentr.) sieht keine Veranlassung, von dem Vorschlag der Kommission abzuweichen, und bittet, die angeführten Worte bestehen zu lassen.

Abg. v. Kardorff (freikons.) weist darauf hin, daß in der Kommission ein Antrag auf Streichung der ersten Rate mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt worden sei.

Abg. Schmidt-Elberfeld stellt demgegenüber fest, daß dieser Beschluß mit 11 gegen 9 Stimmen gefaßt worden ist.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Stumm wird angenommen, ebenso der dadurch abgeänderte Kommissionsantrag.

Der Etat des Reichstages wird im übrigen unverändert angenommen.

Die Vorlage betr. die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung sowie die Grundbuchordnung werden darauf in dritter Lesung auf Vorschlag des Abg. Bassermann (nat.-lib.) en bloc angenommen.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen.

Eine Petition auf Vermehrung der Eisenbahnsekretärstellen in Elsaß-Lothringen wird der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition auf Gleichstellung der Eisenbahn-Telegraphisten mit denen der Postverwaltung beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) beantragt, die Petition, soweit sie Einreihung der Eisenbahntelegraphisten in die Klasse der Subalternbeamten fordere, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geheimrat Günther rechtfertigt die verschiedene Stellung der reichsländischen Eisenbahn-Telegraphisten damit, daß sie eine wesentlich geringere Verantwortlichkeit hätten, als die Telegraphisten der Reichspost.

Die Abgg. Förster (Antis.) und Beck (fr. Vp.) treten für den Antrag Hammacher ein, der hierauf angenommen wird.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Am 6. d. erledigte das Abgeordnetenhaus den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Beim Kapitel „Tierärztliche Hochschulen und Veterinärwesen" regte Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.) die wirksamere Bekämpfung der Rotlaufseuche der Schweine durch Einführung der obligatorischen Impfung an. Seitens der Regierung wurde erwidert, daß ein wirksamer Impfstoff bisher noch nicht gefunden sei. Schließlich wurde das Ordinarium der Ausgaben genehmigt, ebenso nach kurzer Debatte das Extraordinarium.

Am Dienstag trat das Abgeordnetenhaus in die zweite Beratung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung ein. Minister Thielen nahm Veranlassung, ein Wort für die Schienen-, Kohlen-, Waggon- und Lokomotiven-Syndikate einzulegen. Im Laufe der Debatte wurden von verschiedenen Abgeordneten Wünsche und Beschwerden laut, die sich auf Einstellung von Speise- und Krankenwagen, auf die ungenügende Beleuchtung der Wagenabteile, auf die Bahnsteigsperre und die Platzkarten in den Zügen erstreckten. Die Antworten der Regierungsvertreter auf diese Beschwerden waren im ganzen zurückhaltend. Gegenüber der Forderung betr. Einführung eines Einheitstarifs auf der Berliner Stadt- und Ringbahn verhielt sich Minister Thielen ablehnend.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Dienstag, dem Todestage Kaiser Wilhelms I., stattete das Kaiserpaar dem Mausoleum in Charlottenburg einen Besuch ab und legte am Sarge des Entschlafenen kostbare Kränze nieder.

* Der Kaiser widmet sich jetzt auf ärztliches Anraten dem Gehfport. An jedem Tag, den der hohe Herr in Berlin verbringt und der nicht eine besondere Abhaltung bringt, erscheint der Kaiser schon vor 10 Uhr im Tiergarten, um sich hier tüchtig zu ergehen.

* Fürst Bismarck, dessen Befinden zwar zu keinen Besorgnissen Anlaß gibt, leidet neuerdings heftiger als im Winter an neuralgischen Gesichtsschmerzen, die durch die naßkalte, unbeständige Witterung stets verschlimmert werden. Den Fackelzug der Hamburger am ersten April will der Fürst trotzdem annehmen.

* Ueber Glaubensänderungen in Deutschland in den Jahren 1890 bis 1894 veröffentlicht die „Stat. Korr." eine Uebersicht, wonach in diesem Jahrfünft im Deutschen Reich 2088 Juden, 17 002 Katholiken und 4517 Angehörige sonstiger Religionsgemeinschaften zur evangelischen Landeskirche übergetreten, und 61 zum Judentum, 2794 zum Katholizismus, 15 951 zu anderen Gemeinschaften aus der evangelischen Landeskirche ausgetreten sind. Die „Stat. Korr." hebt dabei hervor, daß ihre Angaben im einzelnen keinen Anspruch auf Vollständigkeit haben.

* Der preußische Versicherungsbeirat ist zu seiner ersten Sitzung einberufen worden. Das Arbeitsprogramm des Versicherungsbeirats umfaßt mehrere wichtige Fragen, wie die Zulässigkeit der Versicherung von Rohbauten nach steigendem Wert, dann die Zulässigkeit der Versicherung von indirektem Schaden (Mietverlust in Brandfällen u. dgl.), endlich die Rechnungsablage der Lebensversicherungsgesellschaften.

Frankreich.

* Einige Deputierte der äußersten Linken sandten an den Präsidenten der griechischen Deputiertenkammer ein Telegramm, in welchem sie ihre Sympathie für die griechische Sache ausdrücken, welche die Sache der Zivilisation sei.

* Arton hat bekanntlich in seinem letzten Prozesse gesagt, daß er die Liste der Personen, die Panamageld empfangen haben, im Laufe der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung mitteilen werde. Es heißt nun, daß Arton jetzt dem Untersuchungsrichter die betreffenden Enthüllungen gemacht habe. Das Gerücht ruft begreiflicherweise eine lebhafte Aufregung hervor. Wenn jedoch einige Sensationsblätter bereits mit allerhand Einzelheiten aufwarten, so ist das verfrüht. In Wirklichkeit steht noch nicht einmal die Thatsache, daß Arton gesprochen hat, fest; man schließt dies nur aus dem Umstande, daß der Untersuchungsrichter eine längere Unterredung mit dem Staatsanwalt Athalin hatte.

* Die revolutionären Gruppen bereiten sich darauf vor, den Jahrestag der Commune eine ganze Woche hindurch, vom 13. bis 21. d., durch Bankett, Punsch, Vorträge und andere Ergötzlichkeiten zu feiern. Nach dem „Parti Ouvrier" wird jedes Pariser Arrondissement sein Fest haben, unbeschadet der Massenversammlungen, die den Gegnern der Communepartei zeigen sollen, daß sie lebt und gedeiht und jederzeit bereit ist, gegen die „Reaktionäre und Verräter" ins Feld zu ziehen.

England.

* Einer Blättermeldung aus London zufolge soll der Besuch der Königin Viktoria beim Präsidenten Faure bezwecken, letzteren zum Jubelfeste einzuladen.

Spanien.

* Ein herrlicher Erfolg Weylers wird von Cuba gemeldet: In der Provinz Pinar del Rio wurden Lagerplätze und Lazarette der Aufständischen zerstört, wobei 71 Mann getötet wurden. (Die Zerstörung von Lazaretten schließt sich den neueren Kulturthaten der Spanier würdig an.)

Rußland.

* Aus Petersburg wird berichtet, daß Kaiser Nikolaus dem Flügeladjutanten des deutschen Kaisers, Obersten v. Moltke, der ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm und Photographien von der feierlichen Ueberreichung der Fahnenbänder überbracht hatte, seine besondere Freude über diese Aufmerksamkeit des Kaisers ausdrückte. Oberst v. Moltke bleibt noch einige Tage in Petersburg und wird vor Antritt seiner Rückreise nach Berlin noch in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Balkanstaaten.

* Was schon seit mehreren Tagen vorausgesehen wurde, ist eingetroffen: Griechenland hat unter allerlei Winkelzügen die Forderung der Mächte, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen, abgelehnt. In der betr. Note sagt die griechische Regierung, die (von den Mächten versprochene) Selbstverwaltung Kretas bilde keine Lösung. Dieselbe müßte in erster Linie von den Kretern angenommen werden, die sie aber ablehnen. Griechenland würde sich der Entscheidung der Kreter unterwerfen. Die Rückberufung der Flotte und der Truppen würde das Zeichen geben zu neuen Ausschreitungen, gegenüber denen das griechische Volk nicht unthätig bleiben könnte. — Die Türken treffen für alle Fälle ihre Vorbereitungen und die in der Durchführung begriffene Mobilisierung wird seit einigen Tagen mit besonderem Eifer betrieben. Bis jetzt sind über 25 000 Mann und zahlreiches Kriegsmaterial, erstere ausschließlich aus Kleinasien kommend, nach Salonichi weiter befördert worden. — Seitens der kommandierenden Admirale sollen gegen Griechenland folgende Zwangsmaßregeln vereinbart worden sein: Zuerst ist eine Blockade Kretas in Aussicht genommen, dann soll durch den Ältesten der europäischen Admirale der griechische Flottenkommandant aufgefordert werden, mit seiner Flotte die kretensischen Gewässer zu verlassen. Bliebe diese Aufforderung unbeachtet, dann würden sofort Zwangsmittel ergriffen, welche die Rückkehr der griechischen Schiffe nach ihren Heimatshäfen unfehlbar sicherstellen würden.

* Aus Griechenland selber lauten die Nachrichten fortgesetzt recht kriegerisch,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970313-11/fragment/page=0001

was nun freilich nicht unbedingt für eine durch Dick und Dünn gehende Halsstarrigkeit der Hellenen spricht, sondern auch zu Zwecken der Stimmungsmacherei geschehen kann. Immerhin sei das Wichtigste hier verzeichnet. Mit der Ernennung des neuen Kriegsministers ist die Leitung der militärischen Angelegenheiten in die Hände des Königs übergegangen. Dem neuen Kommandanten der Flotte in den kretischen Gewässern ist ein unabhängigeres Auftreten den Admiralen gegenüber vorgeschrieben. Angeblich werden die Truppenverschiffungen in Thessalien „mit fieberhafter Eile" betrieben, der Kronprinz sollte, so wird wieder einmal gemeldet, nach der Grenze abreisen. Die dem stehenden Heere angehörenden Abgeordneten verlangen wieder ihren Dienst in der Armee zu thun. Die Schüler der militärischen Bildungsanstalten treten als Offiziere in das Heer. — Allerdings muß noch das wiederholt auftauchende Gerücht verzeichnet werden, daß König Georg zu Gunsten seines Sohnes abdanken will.

* Die Mächte hatten bekanntlich auf Kreta eine internationale Gendarmerie eingerichtet. Diese hat sich aber nicht bewährt; viele ihrer Mitglieder gingen zu den Insurgenten über. Die übrigen sind jetzt zurückgezogen worden und sollen in ihre Heimat befördert werden. Nur die Montenegriner bleiben und Rußland besoldet sie!

Amerika.

* Die Umsetzung der Pläne Mac Kinleys in Thaten scheint nicht lange auf sich warten zu lassen. Der Präsident berief eine Spezialsitzung des Kongresses für den 15. März ein.

* Die Revolution in Uruguay scheint ernster zu werden. Zwei in Argentinien ausgerüstete Expeditionen sind im nördlichen Teile von Uruguay einmarschiert. Auch aus Brasilien sind revolutionäre Banden über die Grenze nach Uruguay gekommen. Die Nationalgarde ist teilweise mobilisiert worden. Es sind Bestimmungen erlassen, welche die Freiheit der Presse einschränken.

Von Nah und Fern.

Karlsruhe. Die Genesung der Großherzogin von Baden, die sich einer Staroperation hatte unterwerfen müssen, schreitet stetig fort, die Sehkraft des operierten Auges nimmt zu.

Barmen. Der bekannte Dichter Emil Ritterhaus ist hier am Montag morgen nach langem Krankenlager gestorben.

Bitterfeld. Während dieses Winters hat der Pächter der hiesigen Fischerei schweren Schaden erlitten. In nächster Nähe unserer Stadt befinden sich mehrere Tümpel, Reste des alten Leinebettes, die außerordentlich fischreich sind. Jetzt zeigt sich, nachdem die Eisdecke verschwunden ist, daß fast der gesamte Karpfenbestand eingegangen ist. Zu vielen Hunderten bedecken die toten Fische die Oberfläche dieses Wassers. Wahrscheinlich sind die Tiere unter dem Eise erstickt. Zwar hatte der Pächter große Luftlöcher in die Eisdecke geschlagen; diese sind aber durch den Schnee bald wieder verweht. Der Pächter behauptet, daß die Fische vergiftet sind.

Koblenz. Bei dem Neubau der Pionier-Kaserne auf dem frühern Festungsterrain am Weißerthor wurde dieser Tage ein in Vergessenheit geratenes französisches Massengrab bloßgelegt. Es mögen ungefähr 50 Leichen sein, welche hier gebettet waren. Nach der Erinnerung alter Leute waren es französische Soldaten, welche nach dem russischen Feldzug im Jahre 1812 von dem im französischen Heere herrschenden Typhus hierselbst in großer Zahl weggerafft wurden.

Dresden. In der Schonertschen Millionen-Erbschaftsangelegenheit hat das hiesige Amtsgericht die im Jahre 1839 geborene, unverehelichte Romana Schmidt zu Posen als alleinige Erbin angesehen. Der in Dresden verwahrte Nachlaß von etwa einer Million Mark wird der Schmidt, die in Posen als Waschfrau in dürftigen Verhältnissen lebt, am 3. Januar 1898 ausgehändigt, wenn bis dahin nicht von anderer Seite bessere Ansprüche, sei es im Wege des Prozesses, Arrestes oder einstweiliger Verfügung, nachgewiesen werden, welche die Aushändigung des Nachlasses an die Romana Schmidt zu verhindern geeignet wären. 96 andere Personen, die Erbschaftsansprüche geltend gemacht hatten, sind abgewiesen worden. Die Millionenerbin ist im fünften Grade mit der Erblasserin verwandt.

Erfurt. Einen angesichts der Verheerungen, welche die Lungenschwindsucht anrichtet, bemerkenswerten Beschluß haben unlängst die städtischen Behörden gefaßt; demzufolge soll nämlich eine städtische Untersuchungs-Anstalt errichtet werden, in welcher die Auswürfe von Personen, welche sich brustleidend fühlen und von solchen, welche schwindsüchtig im ersten Stadium sind, unentgeltlich auf das Vorhandensein von Tuberkelbacillen untersucht werden sollen. Erwägt man, daß die Lungenschwindsucht nicht immer unheilbar ist, wenn sie frühzeitig genug erkannt und wirksam bekämpft wird, so wird man das Beispiel Erfurts nachahmenswert erachten müssen.

Dessau. Eine Kur nach Doktor Eisenbarts Art wendete ein hier wohnender Fuhrmann an, um ein erst kürzlich von ihm erstandenes Pferd von den ihm anhaftenden Läusen zu befreien. Er begoß das Tier an den Stellen, wo das Ungeziefer am stärksten nistete, mit Petroleum und zündete dieses an. Natürlich war dem Pferde diese Behandlung nichts weniger als angenehm: es rannte vor Schmerzen gequält im Hofe umher und beruhigte sich erst, als ein Hausbewohner sich erbarmte und das Feuer, das sich mittlerweile fast über den ganzen Körper verbreitet hatte, durch Uebergießen mit Wasser löschte.

Löbau. Ein in Herwigsdorf am vorigen Sonntag verloren gegangener Bräutigam ist glücklich wieder angelangt. Derselbe muß eine große Scheu vor der Ehe gehabt haben, denn er hat sich am Sonntag angeblich in dem nahen Schülerbusch versteckt gehalten, um den Fesseln Hymens noch einmal zu entgehen. Nachdem sich die Hochzeitsgäste mit der Braut entfernt hatten, ist er aus seinem Versteck wieder aufgetaucht.

Weichselmünde. Ein wegen eines Duells in Greifswald zu 6 Monaten Festung verurteilter Student aus Kosel hat sich auf der hiesigen Festung vergiftet. Es ist wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten. Er war wenige Tage vorher in Danzig auf Urlaub gewesen und hatte sich, was ihm als Mediziner nicht schwer war, Sublimat-Pillen besorgt. Nach dem „Ges.' hat der Student zu Bekannten häufig geäußert, daß er fürchte, wegen des Duells in seiner Karriere zu scheitern. Dazu kamen noch schlechte Nachrichten von Hause.

Graudenz. Ein aufregendes Schauspiel bot sich am Dienstag den Zuschauern des Eingangs am Fahrplatz. Am Nachmittag kam im Strom der Weichsel von der Fischerei her eine Eisscholle angetrieben, auf welcher der zwölfjährige Knabe Jarski und der zehnjährige Knabe Schlewe saßen und jämmerlich schrieen. Sie hatten vorher in grenzenlosem Leichtsinn auf den Schollen am Ufer gespielt und waren dann plötzlich auf einer etwa $1^1/_2$ Meter im Geviert großen Scholle vom Strom mit fortgerissen worden. Bademeister Czaika warf sich in einen Kahn den treibenden Schollen entgegen. Ganz nahe dem Ziel, entwich ihm die Scholle mit den Knaben. Er suchte sie einzuholen, vergeblich. Deshalb arbeitete er sich wieder ans Ufer, nahm noch einen mit einem Ruder versehenen Arbeitsburschen auf, und nun galt es mit voller Kraft die Knaben, welche inzwischen bis zum Schloßberg getrieben waren, dem reißenden Strom abzuringen, was denn auch schließlich gelang!

München. Am Sonntag morgen feuerte in einem Hause in der Lothringerstraße eine fünfundzwanzigjährige Kellnerin einen Revolverschuß auf ihren Geliebten, einen Maurer, ab. Derselbe wurde schwer verwundet. Hierauf richtete das Mädchen die Waffe gegen sich selbst und wurde sofort getötet. Das Motiv zur That ist Kränkung über den Abbruch des Verhältnisses.

Stuttgart. Der König und die Königin von Württemberg bekunden ein lebhaftes Interesse für den Fahrradsport. Während des Winters haben beide in der Radfahrschule in der städtischen Gewerbehalle das Radfahren erlernt; während ihrer Uebungen täglich um die Mittagszeit war die Radfahrschule für das Publikum geschlossen. Sie haben nunmehr die an den östlichen Flügel des Residenzschlosses grenzende Kolonnade und einen Teil des königlichen Privatgartens zum Velodrom einrichten lassen. Dort pflegen jetzt fast täglich der König und die Königin, sowie auch einige Prinzen und Prinzessinnen auf dem Zweirad zu fahren.

Speier. Michael Boland aus Bellheim, 38 Jahre alt, unter Kuratel stehend, verlangte von seiner Frau Geld für Schnaps und drohte, als sie es ihm verweigerte, ihr den Hals abzuschneiden. Sie floh zu ihren Schwiegereltern vor dem sie mit einer Axt verfolgenden Wüterich. Der Vater Bolands trat dem eindringenden Sohn mit einem Revolver entgegen. Als dieser versagte, schlug er mit des Sohnes Axt diesen zu Boden. Im Hof machte er ihm darauf vollständig den Garaus. Die Sektion ergab 16 Hiebstellen. Der Vater, 67 Jahre alt, wurde verhaftet.

Budapest. Ein Kassierer der hiesigen Filiale der anglo-österreichischen Bank unterschlug 10 000 Gulden behufs Deckung von Börsenverlusten. Da Verwandte den Schaden ersetzen, unterbleibt die Anzeige.

Interlaken. Boß, der frühere Teilhaber der Firma Gebrüder Boß, Besitzer des weltbekannten Hotels „Zum Bären" in Grindelwald, wurde verhaftet unter dem Verdacht, das jüngst abgebrannte Hotel „Adler" angezündet zu haben.

Venedig. Im Dorfe Arfie ist eine mysteriöse Krankheit ausgebrochen. Vier Tote gab es in wenigen Tagen. Die Kranken und Leichen zeigen sonderbare Flecken. Die Bevölkerung befindet sich in der höchsten Aufregung.

Amsterdam. Die schwarze Bande in den Niederlanden entfaltet neuerdings wieder eine emsige Thätigkeit und schädigt die deutsche Geschäftswelt in empfindlicher Weise. Tagtäglich laufen namentlich in Amsterdam große Warenposten aus Deutschland für derartige Schwindelfirmen ein, die natürlich nie daran denken, ihren Lieferanten auch nur einen Pfennig zu bezahlen. Selbst den holländischen Bahnbeamten wird die Sache schon zu bunt. Verschiedene Bahnbeamten versicherten, es thäte ihnen in der Seele weh, den Gaunern, die sie alle persönlich kennen, die Waren ausliefern zu müssen. Vermögen sie auch nur den geringsten Fehler in den Frachtbriefen zu entdecken, so verweigern sie die Herausgabe und warnen inzwischen die Absender, die dann natürlich die Auslieferung sofort telegraphisch stiftieren. Deutsche Geschäftsleute seien wiederholt gewarnt, an holländische Firmen, die ihnen nicht als zahlungsfähig bekannt sind, Waren zu liefern.

Petersburg. Der „Nowoje Wremja" zufolge wird in Danzig ein Denkmal für die bei der Belagerung der Stadt im Jahre 1813 gefallenen russischen Krieger errichtet.

Bukarest. Der Bischof von Buzen wurde dieser Tage vor das Gericht in Bukarest zitiert in dem Prozesse, welchen ein Bukarester Kaufmann wegen einer Gehschuld gegen ihn eingeleitet hatte. Der Bischof leugnete die Schuld ab und sollte einen Eid leisten. Er weigerte sich jedoch, den Eid abzulegen, indem er auf die kirchlichen Vorschriften hinwies, nach welchen es einem geistlichen Würdenträger nicht gestattet sei, zu schwören. Daraufhin haben sämtliche Bischöfe von Rumänien unter Führung des Metropolitprimas den Bischof von Buzen aufgefordert, auf seinen hohen kirchlichen Rang zu verzichten.

Gerichtshalle.

Berlin. In dem Prozeß Auer u. Gen. sind sämtliche Angeklagten freigesprochen worden. Die vorläufig verfügte Schließung der sozialdemokratischen Parteileitung und der Wahlvereine des 2., 4., 5. und 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises ist aufgehoben worden.

Erfurt. Für Materialisten interessant ist eine Entscheidung des hiesigen Gerichts. Ein Kaufmann hatte ein kleines Quantum sogenannte Danziger Tropfen, das ein Reisender zurückgelassen, in einem Fläschchen verwahrt in seinem Laden stehen lassen. Der revidierende Gerichtschemiker fand die Tropfen, analysierte sie und da er in jenen außer Alkohol auch Aether und Bitterstoffe vorfand, so erstattete er die Anzeige, weil Flüssigkeiten mit den bezeichneten Bestandteilen unter die Arzneimittel fallen und deshalb nur in Apotheken feilgeboten werden dürfen. Das Gericht schenkte zwar den Entschuldigungen des Kaufmanns Glauben, erklärte aber das Stehenlassen des Fläschchens im Laden für straffällig und verurteilte den Kaufmann zu 3 Mark Geldbuße.

Frankfurt a. M. Wegen Lotterievergehens im wiederholten Rückfall durch Verkauf der in Preußen verbotenen Lose der Gothaer, Mecklenburg-Schweriner und Sächsischen Landeslotterie wurde hier die Witwe Betty Kaufmann zu 500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Koblenz. Lehrer Blum aus Alken a. Mosel, stand vor der hiesigen Strafkammer unter der Anklage, an Mädchen unter 14 Jahren, seinen Schulkindern, Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben. Als Zeugen erschienen 26 seiner früheren Zöglinge. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von $2^1/_2$ Jahr.

Neue Erfindungen und Patente.

Wochenrundschau.

F. Fickert aus Schwerin in Mecklenburg (90 268) hat eine Kinderflasche patentiert erhalten, die das Abziehen des Saugers durch das Kind, wodurch dasselbe gefährdet werden könnte, durchaus verhindert. Der Sauger ist auf das durch den Flaschenstöpsel hindurchreichende Glasrohr aufgeschoben und wird durch einen an dem Stöpsel angebrachten, mit einem Haken versehenen Arm am Abziehen von dem Rohre dadurch verhindert, daß hinter dem Haken ein Wulst des Saugers angebracht ist. Nur das vor dem Haken befindliche Ende des Saugers kann in die Mundhöhle des Kindes kommen.

Damit Korsettstäbe die Enden der sie aufnehmenden Hohlbesätze (Taschen) nicht so leicht durchstoßen, hat der Amerikaner N. F. Th. Hunt (90 372) auf die Stabenden Schuhe aufgeschoben, die hülsenförmige Gestalt haben und nachträglich durch Flachdrücken des geschlossenen endes verbreitert und in den hierdurch aufgetriebenen Hohlbesätzen festgehalten werden.

E. Stauber in Berlin (90 483) hat eine Vorrichtung zur Gewinnung von Gespinnstfasern aus Torf dahin verbessert, daß er den Trocken-Apparat aus zwei Trommelsystemen gebildet hat, die das Torfgut nacheinander passiert. Das erstere von beiden besorgt die Vortrocknung und Zerkleinerung des Torfgutes und bewerkstelligt dabei auch noch die Trennung der Fasermasse von der Torfsubstanz. Das zweite Trommelsystem trocknet die ihm zugeführte Torfsubstanz und führt die weitere Trocknung und Zerkleinerung der Fasermasse, sowie die weitere Abscheidung der letzteren in Fasern und Torfsubstanz herbei.

Fräulein E. M. Hart in Amerika hat eine Klammerbefestigung für gewöhnliche Lochknöpfe (90 468) erfunden, die so eingerichtet ist, daß über die aus der Knopfvorderfläche herausretenden Klammerspitzen eine Unterlage oder Haltescheibe gesteckt ist, die die gewünschtenfalls abnehmbare Deckplatte festhält.

Eine wesentliche Vervollkommnung in der Tapetenfabrikation ist der Firma C. Hochstätter und Söhne in Darmstadt (90 157) gelungen, die sich auf ein Verfahren zur Herstellung von Reliefstapeten bezieht. Die einen Ersatz für Ledertapeten bildenden Reliefstapeten werden aus grober Filzwolle hergestellt, auf welche ein Farbbindemittel (eine Mischung von Leim und Leinöl), das mit Kaliumchlorat und Borsäure behandelt ist, einmal oder bei Bedarf wiederholt aufgetragen wird.

Einen neuen Gefäßverschluß für Fruchtflaschen u. dergl. liefert L. Bonneu in Brüssel (90 526). Bei demselben befindet sich zwischen dem Boden der auf die Flasche aufschraubbaren Kapsel und der eigentlichen Dichtungsscheibe des Verschlusses eine metallene Scheibe mit zwei Wellen, von denen die äußere ringförmige die

Ein Ehrenwort.

28] Roman von L. Haidheim.

(Schluß.)

„So thu', was du nicht lassen kannst, aber komme mir nachher nie mit Reue und Klagen."

Wie sie jubelte über ihren Triumph, und wie verschmitzt der Herzog lachte!

Am Abend war die Verlobung der Prinzeß mit Sr. Erlaucht schon öffentliches Geheimnis.

Während in der Villa die Geschwister mit Trautmann und Fides ihren Thee tranken, Schwester Veronika einiges von Zerestany erzählte, was ihr wieder eingefallen war, und sie alle ernster Stimmung jenes Sommerfestes gedachten, klang von dem Ballsaal her die rauschende Tanzmusik.

In der That, die Orangerie glich einem Weihnachtsmärchen, es gab nur eine Stimme des Entzückens darüber, und wie eine Weihnachtsfee anzusehen, schwebte Prinzeß Mathilde am Arm ihres Verlobten durch die Reihen der Gäste! Nie hatte man sie liebenswürdiger und reizender gefunden! Aber wahrlich, auch darin stimmten alle überein, ihr Verlobter rechtfertigte diese Liebe, man sah selten ein schöneres und glücklicheres Paar.

Der Held des Abends blieb trotzdem Graf Zerestany! Die wenigen Familien aus Triftleben, welche diesmal geladen waren, versicherten tags darauf, daß sie ordentlich stolz gewesen seien auf seine Bekanntschaft, und daß er ihnen allen mit festem Händedruck herzlich gedankt für das Wohlwollen, das sie ihm erwiesen.

Wie die anderen seufzten und sich ärgerten! Und wie die sonst so gute Oberförsterin diesmal ganz ihre Herzensgüte beiseite setzte und ihnen „die Wahrheit" sagte.

Der Landrat bekam am meisten zu hören; er war so geknickt, daß er Hals über Kopf abreiste, Urlaub nahm und sich versetzen ließ.

Unterdes wurden in Rheufstein die Herzogsstuben eiligst für einen Gast hergerichtet, der sich telegraphisch an demselben Tage angemeldet, da er das Telegramm des Baron Gutmar erhalten.

Und kaum war die herzogliche Gesellschaft wieder abgereist und das Schloß in seine Ruhe zurückgesunken, als dieser Gast eintrat, eine noch ungebeugte ritterliche Gestalt mit weißem, langen Schnurrbart und Haar und denselben Augen, die Winzeck alle Herzen gewonnen.

Halb Triftleben war hinausgewandert, denn wer hätte sich wohl den Anblick entgehen lassen? Da stand der jüngere Graf Zerestany am Koupee und der weißbärtige Herr blickte ihn tief und fragend an, dann flog ein glückliches Lachen über das alte Gesicht und laut rief er: „Beim allmächtigen Gott, das ist er! Das ist seines Vaters rechter Sohn! Grüß Gott, Janosch Zerestany, der Herr thut Großes an mir einsamem Manne."

Und dazwischen umarmte er ihn, küßte ihn auf beide Wangen, und der Neffe führte des Onkels Hand still an die Lippen. Dann schritten sie zu der Equipage; sie sahen die Menge gar nicht, aber diese bewunderte sie.

Im Schlosse jedoch hatte die alte Gräfin Rheufstein sich und ihrer Neugier eine kleine Szene nicht versagen können; am Fuße der inneren Treppe empfing sie in ihrem letzten noch wohlerhaltenen Staatskleide den „Onkel ihres jungen Freundes" und versicherte demselben, daß nur ein hochgeborener, edler Mann, wie sein Neffe, eine alte Frau mit Wohlthaten überhäufen könne, ohne sie damit zu erdrücken.

Beide Herren geleiteten sie hinauf und als sei sie hier in vollem Rechte, so würdevoll übernah sie es, die Honneurs der Tafel in ihrem Krankenstuhl zu machen.

* * *

Der Mensch denkt — Gott lenkt.

Es kam alles ganz anders, als man gemeint.

Einige Monate später stand Schloß Rheufstein leer! der alte Graf hatte nicht nachgelassen mit Bitten, und so gab der Neffe in dem Glück, nicht mehr allein in der Welt zu stehen, nach und begleitete ihn in die Heimat.

„Ihr entbehrt mich nicht," sagte er zu Ulla und Trautmann, „und Ihr werdet mich in Wien besuchen, wenn Ihr Hochzeit macht."

Trautmann mußte sich ehrlich eingestehen, daß ihm leichter ums Herz wurde, als Zerestany nicht mehr täglich der Zeuge seines Glückes war.

Zu der im Mai erfolgenden Hochzeit der beiden kam für Ulla ein Brillantschmuck, und als einige Wochen später das junge Ehepaar in Wien eintraf und im Palais Zerestany am Ring Wohnung nahm, erzählte der alte Herr, dem Neffen das Wort abschneidend, zu allererst, Janosch habe eingewilligt, in der Heimat zu bleiben.

Und leiser setzte er gegen Trautmann hinzu: „Will's Gott, bring' ich ihn auch noch dazu, sich wieder ein Weib zu nehmen, kein blutjunges Madel, nein, aber eine schöne, gute Frau, die verwitwete Gräfin Lajos."

Es waren glückliche Tage, welche sie in Wien genossen, und das junge Ehepaar sah ein, Janosch Zerestany war noch der alte treue Freund Winzeck und doch ein anderer geworden. Mit voller Glut, aber mit reifem Urteil umfaßte er jetzt wieder alles, was ihm Heimat, Vaterland hieß.

Als sie dann wieder in die eigene Heimat zurückkamen, war es, um Oskars und Fides' Hochzeit zu feiern.

Oskar hatte in sein Regiment wieder eintreten können; man vermochte kaum zu sagen, wer darüber glücklicher war, ob Fides oder ihr Gatte.

Nach der Hochzeit besuchten sie die Gräfin Rheufstein, die sich mit Thränen in den Augen von ihrem „lieben teuren Grafen" erzählen ließ und ihnen in aufrichtiger Rührung mitteilte, er habe vor seiner Abreise sie lebenslang sichergestellt, eine Großmut, die sie erst von Doktor von Oheim erfuhr, als dieser kam, sich ihr als Mandatar des Besitzers von Schloß Rheufstein vorzustellen.

Daß aber Janosch Zerestany auch noch in anderer Weise weitergehende Bestimmungen getroffen, erfuhren Trautmann und Ulla erst, nachdem ihnen ein Sohn geboren worden.

Da kam von Doktor von Oheim die Nachricht, daß für Trautmanns erstgebores Kind ein Kapital in der Landesbank deponiert sei, das ein Vermögen repräsentierte.

Sie hatten es nicht nötig; aber für ihr Kind

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970313-11/fragment/page=0002

Dichtungsscheibe hält, während die innere sich nur mit ihrem Mittelpunkte an die Verschlußkapsel anlegt. Diese Anordnung hat zur Folge, daß sich die Dichtungsscheibe beim Aufschrauben der Kapsel auf die Flasche nicht mitdreht.

Einen Zimmerofen mit Rauchverbrennung, der also sicher nicht rauchen dürfte, gibt F. Oelze in Magdeburg (89 225) bekannt. In den Wänden des Ofens, welche den Feuerungs- bezw. Aschenraum umgeben, sind sowohl ober- als auch unterhalb des Rostes Schlitze angeordnet, um an die an diesen Durchbrechungen vorbeiziehenden Rauchgase gleichzeitig Stichflammen durch die oberen Schlitze und in dem Aschenfall vorgewärmte Frischluft durch die unteren Schlitze eintreten zu lassen. Hierdurch wird die Rauchverbrennung herbeigeführt.

Einen Dauerbrandofen mit Rauchverzehrung hat fast zu derselben Zeit O. Schmidbauer aus München (90 095) erfunden. Die Verbrennungsluft wird bei demselben in der Höhe des Korbrostes in senkrechte konzentrisch zum Füllschacht angeordnete Kammern des Ofens eingeführt, in diesen schlangenförmig an dem Feuergasraum herumgeführt und gelangt dann hoch erhitzt in den Verbrennungsraum. Um die Rauchverbrennung noch wirksamer zu machen, wird die heiße Verbrennungsluft an der Verbrennungsstelle noch mit frischem Sauerstoff vermischt. Die Verbrennungsprodukte gelangen nun nach einem Ringraum, welcher den Füllschacht umschließt, und bewegen sich in diesem Raume in senkrechten Schlangenwindungen bis zu ihrem Austritt in den Kamin.

Mit einem neuen Formular für Wechsel, Checks und dergleichen tritt der Amerikaner M. Leventritt in San Francisco (90 564) zu Tage. An der Kopfseite des Wechsels sind abtrennbare, mit der Aufschrift verschieden hoher Beträge versehene Abschnitte angeordnet, von welchem diejenigen Abschnitte mit den über den ausgestellten Wert hinaus lautenden Beträgen bei der Ausstellung des Wechsels abgetrennt werden. Eine wesentliche Erhöhung des Wechselbetrages durch Fälschung wird dadurch verhindert.

Lorenz Lucas in Hagen i. W. (90 446) hat auf dem Gebiete der Elektrizität ein neues Verfahren zur Formierung von Akkumulatorenplatten erfunden. Bei demselben wird, um eine beschleunigte Bildung des Superoxydes auf einer metallischen Bleiplatte zu erzielen, dem schwefelsäurehaltigen Formierungsbade an Stelle der bisher zu diesem Zwecke benutzten, Chlorentwickelung bewirkenden Chlorsäure und Chlorwasserstoffsäure die diese Entwickelung vermeidende beständigere Ueberchlorsäure als solche oder in Form von Salzen zugesetzt.

B. Röhrecke in Berlin (90 167) tritt mit einem neuen Schiff für Mülltransport an die Oeffentlichkeit. Das Schiff besitzt ein mit Desinfektionsmasse gefülltes Doppelbeck, dessen zwischen den einzelnen Deckspanten gelegenen losen Teile behufs Einfüllung des Mülls aus dem auf dem Deck entlang fahrbaren Hause von oben entfernt und wieder eingesetzt worden.

Ein Bayernfeind.

Vom König von Griechenland erzählen die „Mainzer Neuesten Nachrichten' folgendes Geschichtchen: König Georgius weilte vor einer Reihe von Jahren in Wiesbaden zur Kur und machte von dort häufig Ausflüge in die Umgegend. Eines Tages erschien ein Herr auf der Biebricher Agentur der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt, stellte sich als Hofmarschall des Königs von Griechenland vor und erkundigte sich, wann das nächste Boot stromabwärts gehe. Zufällig war von Mainz gerade die Nachricht eingetroffen, daß wegen Defektes an einer Maschine eine Fahrt ausfallen müsse, und so wurde dem Herrn bedeutet, die nächste Tour stromab fände erst Nachmittag statt. Der Hofmarschall fand dies sehr fatal, da König Georg mit geladenen Gästen jeden Augenblick eintreffen könne, um eine Fahrt per Schiff nach Rüdesheim zur Besichtigung des Nationaldenkmals zu machen. Das Bedauern war beiderseitig, da fiel von ungefähr der Blick des Herrn Hofmarschalls auf den vor Anker liegenden „Carolus," welcher dienstfrei war. „Könnte man nicht so ein kleines Boot bekommen?" meinte der griechische Würdenträger. „Warum nicht?" war die Antwort, „der Eigentümer wird es gerne zur Verfügung stellen." Das war denn auch der Fall und während der Kessel geheizt und das Schiff etwas herausgeputzt wurde, machten König Georg und seine Gäste, die inzwischen eingetroffen waren, eine kleine Spritztour durch den herzoglichen Hofgarten. Nach etwa einer halben Stunde kamen die Herrschaften zurück, um das Schiff zu besteigen. König Georg schritt voran über den Landungsbock, als er plötzlich stutzte, scharf auf das Boot blickte, dann kehrt machte und erklärte, mit dem Schiffe fahre er nicht. Große Bestürzung. Der Kapitän eilt herbei und fragt, wo es fehle, da zeigt der Herr Hofmarschall auf das Schiff, von dem unter anderen Flaggen auch eine blau-weiße lustig flattert und sagt: „Seine Majestät fahren nicht unter bayrischer Flagge, ersetzen Sie dieselbe rasch durch eine andere." Der Kapitän war starr, wollte aber die Fahrt nicht verlieren, holte deshalb die bayrische Fahne herunter und ersetzte sie durch eine deutsche. Daraufhin hellte sich das Gesicht des Königs auf und die Gesellschaft betrat das Boot, welches gleich darauf abdampfte. Wie später bekannt wurde, hat König Georgios eine unüberwindliche Abneigung gegen die bayrischen Landesfarben und Bayern überhaupt und das Wort „Bayer" darf in seiner Gegenwart niemals ausgesprochen werden. Warum? — darüber schweigt die Geschichte. Indessen weiß man, daß sein Vorgänger auf dem Thron ein bayrischer Prinz war.

Aus Paris.

Ein interessanter Prozeß ist gegenwärtig vor dem Friedensrichter des 9. Arrondissements anhängig. Am Faschings-Sonntag behielt ein Herr im Parkett eines Vorstadttheaters seinen Cylinderhut auf dem Kopf, obwohl der Vorhang bereits in die Höhe gegangen war. Die üblichen Rufe „Hut ab!" ertönten bald von verschiedenen Seiten, allein der Mann mit dem Hut that, als gingen die Rufe ihn nichts an. Ein Theaterinspektor trat an ihn heran und bat ihn sehr höflich, seinen Hut abzunehmen, allein der Herr erwiderte trocken, zwei Damen, die in einer vorderen Reihe saßen, hätten viel höhere Hüte auf und verstellten ihm so die Aussicht auf die Bühne. Solange man die beiden Damen nicht veranlasse, ihre Hüte abzulegen, erklärte er, behalte er den seinigen zum Zeichen des Protestes auf. Da der Inspektor auf gütlichem Wege nichts ausrichten konnte, drohte er, den Polizeikommissar zu holen, und nun verließ der unbequeme Besucher den Saal, um an der Kontrolle die Rückzahlung seiner Theaterkarte zu verlangen. Darauf wollte der Kontrolleur sich aber nicht einlassen, und der um den vergnügten Abend gebrachte Herr ließ sich diese Weigerung schriftlich bestätigen. Jetzt hat er den Direktor des Theaters auf Rückzahlung der 7 Frank für den Sperrsitz und auf 50 Frank Schadenersatz für das entgangene Vergnügen verklagen lassen. Die Klage stützt sich darauf, daß erstlich keine Vorschrift den Männern das Tragen der Hüte im Theater ausdrücklich verbietet, daß die Cylinderhüte bedeutend weniger die Aussicht verstellen, als die breiten und hohen Damenhüte, daß der Unterschied der Geschechter nicht genüge, um diese verschiedenartige Behandlung zu rechtfertigen, daß die Männer mit Rücksicht auf die Kahlköpfigkeit mehr Gründe hätten, die Hüte aufzubehalten, als die Damen ꝛc. — Der mutige Kläger, der sich dem Gemeinwohl seiner Zeitgenossen opfert, will in der Sache eine endgültige gerichtliche Entscheidung herbeiführen.

Dreißigtausend Hirsche.

In der Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde ‚Globus' berichtet Charles Griffith-Hoffmann in Washington über folgendes merkwürdige Naturschauspiel: Dreißigtausend Wapitis in einem einzigen Bergthal versammelt, welch ein Jägerparadies! Um dies verständlich und begreiflich zu machen, ist eine kurze Erklärung erforderlich.

Vor ungefähr zwei Jahren erwähnte ein Aufsatz im ‚Globus' den Streit, der damals entbrannt war zwischen den Bannock- und Shoshini-Indianern und den weißen Ansiedlern, die an den Grenzen von Idaho und Wyoming und angrenzend an den Yellowstone-Nationalpark sich niedergelassen haben. Die genannte Gegend ist unter dem Namen „Jacksons Hole" bekannt und bildet einen Teil des Landes, in welchem der Snake River fließt, um sich dann nach Süden und Westen zu biegen und schließlich in den Stillen Ozean zu ergießen, während die nach Norden zu fließenden Nebenflüsse des Yellowstone River durch den Missouri und Mississippi schließlich zum Golf von Mexiko gelangen.

Jacksons Hole ist ein bemerkenswertes Beispiel eines geschlossenen Gebirgsthales. Sein Areal beträgt zwischen 1000 und 1300 Quadratkilometer. Umgeben im Osten von leicht bewaldeten Abhängen, welche die nach außen liegenden Seiten der Gebirgsränder bilden, und im Westen von der Teton Range, deren steile Wände 1500 bis 2100 Meter über der Thalsohle sich erheben, ist es von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Durch das Thal nimmt der Snake River in einem stein- und klippenreichen Bett, dessen Ufer von Weidenbüschen eingerahmt sind, seinen Lauf. Er empfängt sein Wasser von zahlreichen Schneewasserströmchen des Gebirges.

Das Thal ist der Versammlungsplatz einer großen Anzahl von Wild, welches dort im Frühjahr zur Fortpflanzung schreitet und im Winter Schutz in dem Gehölz sucht. Gegenwärtig hält sich dort eine riesige Wapitiherde auf, deren Zahl, nach der Berechnung des Regierungswildhüters, dreißigtausend beträgt. In seinem Bericht sagt derselbe, daß er eines Morgens eine Herde von 15 000 Stück sah, die sich über eine Entfernung von 9 Kilometer ausdehnte, und in der Nacht konnte das Klagen der Kälber, die ihre Mütter verloren hatten, gehört werden.

Dieses Wild bildet nun den Zankapfel zwischen den Indianern und den neuen Ansiedlern, und das ist gar kein Wunder. Von undenklichen Zeiten her sind die Indianer gewöhnt, diesen Teil der Gegend als ihr Eigentum zu betrachten; bei einem verständigen Wildverbrauch waren sie im stande zu leben und ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Das Fleisch verlah sie mit Nahrung, von den Fellen machten sie sich Schuhe, Kleider und Sättel, und die Knochen und zahlreiche andere Teile dienten zu Geräten und Schmuckgegenständen. Die neuen Ansiedler sind nun schnell damit bei der Hand, den Indianern diese Rechte abzusprechen. Sie betreten widerrechtlich das Gebiet und schlachten das Wild in einer geradezu wüsten Art hin. Man schießt ein Wapiti, nimmt die Geweihe und die Haut, die einzigen Teile, die Wert haben und sich leicht transportieren lassen, und der Rumpf mit Hundert von Pfunden guten Fleisches bleibt zum Verfaulen liegen. Ueber solch eine sündhafte Verwüstung ihrer einzigen Subsistenzmittel beschweren sich die Indianer natürlich, und alle paar Jahre kommt es zum Streit, in welchem ein paar nichtswürdige Weiße auf ihrem Plünderungszuge erschlagen werden. Dann ruft man die Regierungstruppen herbei, um die Ueberlebenden zu schützen. In den letzten Jahren hat das Uebel etwas nachgelassen, seitdem die Regierung das Wild unter eigenen Schutz genommen hat und fest angestellte Wildwärter unterhält.

Der amerikanische Hirsch oder Wapiti ist eins der edelsten Tiere der Erde. Fast von der Größe eines kleinen Pferdes und auch nicht sehr verschieden in der Form, zeigt der Wapiti eine rotbraune Farbe, die bei den Männchen im Genick dunkler wird. Einige Stücke erreichen ein Gewicht von 700 Pfund. Die Männchen tragen weit ausladende Geweihe, die zuweilen 30 bis 35 Pfund schwer werden. Man erzählt sich von einem Geweihpaare, das so lang war, daß ein Mann darunter weg, ohne es zu berühren, hindurchgehen konnte, wenn die Enden auf dem Boden lagen. Der Wapiti kommt in dem nördlich-zentralen Teil der Ver. Staaten vor, geht westlich bis an die Rocky Mountains und findet sich nördlich noch in Kanada und den Great Barren Grounds.

Beispiele von Zähmung des Wapitis sind bekannt und jüngst hat ein Herr in Nebraska ein Paar mit Erfolg vor seinen Schlitten gespannt, wie die Norweger es mit Rennntieren thun. Von einheimischen amerikanischen Tieren ist sonst der Bison oder Buffalo das gelehrigste und am leichtesten zu zähmende Tier, das sich leicht mit Vieh kreuzt. Aus dem Westen liegen zahlreiche Beispiele vor, daß Bisons zum Pflügen verwandt wurden.

Gemeinnütziges.

Wohlfeiler Kleister. Man zerreibe ein Pfund gut gewaschene rohe Kartoffeln auf einem Reibeisen und koche das so erhaltene Mark mit drei Kilo reinem Wasser einige Minuten lang; nun wird das Gesottene vom Feuer genommen, 16 Gramm gepulverter Alaun nach und nach darunter gerührt und das Ganze mit einem hölzernen Löffel so lange durcheinander geschlagen, bis die Masse völlig klar geworden ist, in welchem Zustande sie nun angewendet werden kann. Dieser Kleister leistet dieselben Dienste, wie der aus Stärkemehl direkt gewonnene.

Leder geschmeidig zu machen. Die Geschmeidigmachung des Leders durch Glycerin ist eine leichte und billige Mühe, nur schwitzt das Oel sehr leicht wieder aus. Dies wird unmöglich gemacht, wenn dem Süßöl etwas aufgelöster Dexrin zugesetzt wird oder 2—3 Löffel Eiweis verrührt werden. Der Dextrinzusatz ist der billigere. Glycerin mit Dextrinlösung oder Eiweis verrührt, bildet ein vorzügliches Lederfett, das das Leder dauernd geschmeidig erhält.

Buntes Allerlei.

Ob Selbstmord als Betriebsunfall angesehen und ob dementsprechende Rentenentschädigung an die Hinterbliebenen gewährt werden müsse, mit dieser eigenartigen Frage wird sich demnächst das Reichsversicherungsamt zu beschäftigen haben. Ein Maurerpolier N. verunglückte bei der Arbeit dadurch, daß ihm ein Stein auf den Kopf fiel, und erhielt darauf als gänzlich arbeitsunfähig von der Bauberufsgenossenschaft die ihm zukommende Rente. Nach einiger Zeit besserte sich aber der Zustand des Unfallverletzten und seine Rente wurde gekürzt. Bald darauf trat neuerdings eine Verschlimmerung ein, der Verunglückte mußte so furchtbare Schmerzen erdulden, daß er, um seiner Qual ein Ende zu machen, sich erhängte. Die Berufsgenossenschaft weigert sich nun, der Familie die volle Rente zu bezahlen, weil N. freiwillig aus dem Leben geschieden ist.

Türkische Reformen. Die Türkei macht nun wirklich Ernst mit ihren Reformen! Daran kann nun niemand mehr zweifeln, der den türkischen Botschafter auf dem letzten großen Staatsball in Paris mit einem Klapphut an Stelle des allgewohnten ehrwürdigen Fes erscheinen sah. Der bedeutungsvolle Wechsel wurde allgemein bemerkt und „gewürdigt".

Heiteres von den österreichischen Wahlmännerwahlen weiß das „N. W. T." zu erzählen. In Perg (Oberösterreich) war von den zwei wahlberechtigten Bauern nur einer erschienen, wählte sich selbst als Wahlmann und schritt dann wieder befriedigt von dannen. Dieser Vorfall wird aber noch durch die Thatsache übertroffen, daß in Habrtowitz (Böhmen) sich nicht ein einziger Wähler zur Wahlmännerwahl einfand. Der Kommission blieb nach langem Warten nichts übrig, als auf die Suche nach den Wählern zu gehen und es gelang ihr schließlich — neun „Stück" aufzutreiben.

Auch eine Liebeserklärung. Er: „Also Ihr Papa ist sehr reich?" — Sie: „Ja wohl." — Er: „Und Sie sind seine einzige Tochter?" — Sie: „Ja wohl." — Er (bitter): „Und da wagen Sie noch an meiner Liebe zu zweifeln?"

Die beste Quelle. Frau Hauptmann (zu ihrem Gatten): „Männchen, unsere Auguste hat gekündigt; erkundige dich doch, bitte, einmal in der Kompanie nach einer guten Köchin!"

Andeutung. Onkel: „Du sollst sehen, daß ich nicht hartherzig bin, Adolf. Ich will mir jetzt einmal deine Schulden notieren. Hast du einen Bleistift bei dir?" — Adolf: „Ja, lieber Onkel, aber einen . . . zu kurzen!"

---

konnten sie diese Mitgift aus des Freundes Hand nicht ablehnen.

An dem Tage, da sie den Knaben tauften, kam eine Nachricht, die ihr Glück noch erhöhte: Janosch Zerestanj zeigte ihnen seine Verlobung mit Alexandrine, verwitweten Gräfin Lajos, an, und zwar selbst und in Worten, die an seinem Glück nicht zweifeln ließen.

Schloß Rheustein wird trefflich verwaltet, und die alte Gräfin erlebte noch, daß ihr Freund mit seiner anmutigen und liebenswürdigen Frau kam, um ihr seinen kräftigen zweijährigen Sohn vorzustellen und ein reizendes Töchterchen von sechs Monaten zu zeigen.

Kurz darauf schloß die alte Dame ihre Augen für immer. „Sie haben mein Alter glücklich gemacht, Gott thue Ihnen ein gleiches und segne Sie mit Weib und Kindern!" sagte sie sterbend zu ihm, der sie wie ein Sohn in seinen Armen hielt.

Ende.

Traum oder Vision?

Zu dem alten, aber immer noch ungelösten und fesselnden Thema Traum oder Vision?, das schon Goethe in „Wahrheit und Dichtung" beschäftigte, als er aus seiner Straßburger Zeit erzählte, wie er bei der Heimkehr aus Sesenheim sich selber einmal sich selbst in hechtgrauem Kleide habe entgegenreiten sehen, wird der ‚Straßb. Post' von einem durchaus glaubwürdigen Zeugen, einem Professor an einer mitteldeutschen Akademie folgendes Erlebnis aus Italien mitgeteilt: „Ich war mit einem Freunde spät am Abend, von Capri kommend, in Amalfi gelandet. Im alten Kloster, dem jetzigen Gasthause zur „Luna", hatten wir Quartier genommen. Das Schlafgemach, das man uns anwies, war früher eine Klosterzelle, die eine Thür auf einen Flurgang des Gebäudes und nach außen eine loggia (Altan) hatte, unter der eine Tiefe von sechs Stockwerken gähnte. Diese loggia war nur von unserem Gemache aus zugänglich durch eine Thür, die wir — es war eine schwüle Nacht — offen ließen. Die Thür nach dem Flurgang hatten wir verschlossen. Bald lagen wir in tiefem Schlafe. Ich träumte: wir gingen am Strande von Amalfi hin und her; ein Knabe, wie sie da stets herumlungern, tritt auf mich zu und fragt mich: „Bist du ein Katholik oder ein Protestant?" „Protestant", sagte ich zu ihm. „Will ich dir etwas sagen", raunt mir der Knabe zu, „hier in Amalfi gibt es ein Gespenst, das heißt die anima pia (die fromme Seele); die geht zu den Ketzern, um sie zu bekehren; die wird auch zu dir kommen, da du ja auch ein Ketzer bist." Darüber erwachte ich — sonderbarer Traum! Wie ich so darüber nachsinne — heller Mondschein lag auf der loggia und drang durch die offene Thür in das Gemach —, da erscheint draußen eine Frau, in voller Natürlichkeit und angethan in der Tracht der Frauen von Amalfi, sodaß ich nicht an ein Gespenst dachte, sondern nur mit Verwunderung überlegte, wie sie bei verschlossener Gangthür und bei der jähen Tiefe außen hierher gekommen sein mochte. In diesem Augenblick dreht sich jene nach mir um und tritt in die offene Glasthür. „Was wollen Sie?" „Jo sono l'anima pia" (Ich bin die fromme Seele) antwortete sie ruhig. Dann kam sie langsam, gemessenen Schrittes heran. Ich richtete mich auf und rief sie an: „Wenn du kein Geist bist, so gib mir die Hand." Nun trat sie dicht an mein Bett und reichte mir die Hand. Ich hatte ein Gefühl, wie wenn laues Wasser mir über die Hand gegossen würde. Da kam ein tiefes Erschrecken über mich — ich schlug die Hände vor das Gesicht — und wie ich wieder aufsah, war alles weg. Ich sprang auf und weckte meinen Freund, der nicht vom Schlafe erwacht war, nichts gesehen und nichts gehört hatte. Wir durchsuchten das ganze Gemach, auch die „loggia"; es war nichts zu entdecken, die Thür nach dem Gange war fest verschlossen wie vorher. „Das kommt oft vor," meinte mein Freund, „daß man einen Traum wachend weiter träumt." Wir legten uns wieder nieder und schliefen ungestört bis zum hellen Morgen. Anderen Tages kriegte ich den Wirt vor. „Gibt es hier in Amalfi Sagen, gibt es hier einen spirito, ein Gespenst?" „Si, Signore", sagte der Wirt, „wir haben hier ein spirito, das ist die anima pia." „Und was erzählt man sich von ihr?" „Sie soll zu den Ketzern gehen, um sie zu bekehren — aber es hat sie noch niemand gesehen." — Niemals vorher waren wir, mein Freund und ich, in Amalfi gewesen; mit niemand am Abend vorher hatten wir über Dinge gesprochen, die auf das, was mir in jener Nacht begegnete, auch nur entfernt Bezug hatten; wir selbst hatten uns vor dem Schlafengehen, wie ich mich deutlich entsinne, nur über die Abschaffung der Todesstrafe unterhalten, da der Wirt uns erzählt hatte, daß demnächst ein Raubmörder hingerichtet werden sollte; niemals vorher hatte ich etwas gehört von der anima pia von Amalfi. — Wie viel habe ich nachgedacht über diese seltsame Erscheinung — wo liegt die Lösung dieses seelischen Rätsels? Vielleicht, so möchte ich manchmal glauben, war meine, den Fremden besonders leicht verratende äußere Erscheinung einem der Knaben aufgefallen, die am Strande von Amalfi den forestieri (Fremden) ihre Dienste anbieten; vielleicht mochte der bei meinem Anblick „intensiv" gedacht haben: Das ist auch so ein eretico tedesco (deutscher Ketzer) — möge die anima pia zu ihm gehen und ihn bekehren. Und vielleicht ist so durch geistigen „Rapport" die anima pia mir vorgestellt worden. Ich weiß es nicht."

Einem Trichter gleich. An der Universität W. lehrte ein Professor, der wegen seiner Schärfe und Strenge bei den Studenten sehr unbeliebt war. Wo sich nur die Gelegenheit bot, ihm einen Schabernack zu spielen, waren die jungen Musensöhne dazu bereit. Eines Tages wird verabredet, das nächste Kolleg durch fortwährendes Kommen und Gehen zu stören; einer sollte immer dem andern die Thür in die Hand geben. Es geschieht auch wirklich in der geplanten Weise, die Thür ist in steter Bewegung. Zum allgemeinen Erstaunen äußerte der Professor sich anfangs nicht über die fortwährende Störung. End.ich, fast am Schluß seiner Vorlesung sagte er mit größter Gemütsruhe: „Finden Sie nicht auch, meine Herren, daß das heutige Kolleg einem Trichter gleicht? Ein Tropf kommt immer nach dem andern!" GGZB.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970313-11/fragment/page=0003

Vermischtes.

Zur Hundertjahrfeier. Auch seitens der preußischen Staatseisenbahnen wird für eine würdige Feier des hundertsten Geburtstages Kaiser Wilhelms I. Sorge getragen werden. Nach einem Erlaß des Eisenbahnministers sind alle staatlichen Gebäude in der Zeit vom 21. bis 23. März zu beflaggen und am Abend des 22. März auf Staatskosten zu beleuchten. Der 22. März wird als Feiertag angesehen. Auch den Arbeitern ist, soweit es der Dienst erlaubt, freizugeben. Denjenigen Arbeitern, welchen am 22. März aus dienstlichen Gründen nicht hat freigegeben werden können, erhalten am 23. frei. Der Lohn wird voll gezahlt. Zu patriotischen Festen der Arbeiter und unteren Beamten, insbesondere zur Beschaffung und Ausrüstung der Festräume, können Beihilfen gewährt werden. Dem an kleineren Stationsorten beschäftigten Personal kann behufs Teilnahme an Festlichkeiten größerer Orte freie Fahrt gewährt werden.

Denkmünzen zur Hundertjahrfeier. Aus dem Arsenal zu Berlin ist Kanonenmetall abgeführt, um 800,000 Denkmünzen, welche am gelben Bande zu tragen sind und zur Hundertjahrfeier Kaiser Wilhelms am 22. d. Mts. an alle noch in Dienst befindlichen Soldaten (also auch Reserve- und Landwehroffiziere), welche unter den drei Kaisern gedient haben, verliehen werden sollen.

„Der Herr Lehrer" spielt jetzt in allen Familien, die einen Sprößling neu zur Schule zu schicken haben, eine Hauptrolle. Wie ihn die Eltern dem jungen Gehirn vormalen, so ist auch die Vorstellung desselben von dem Manne, der nunmehr nach Vater und Mutter die nächste und maßgebende Person für den jungen Erdenbürger werden soll. Er muß sich fortan täglich mit dem Kinde fremder Eltern abmühen und nimmt diesen einen Teil ihrer Pflicht ab, nämlich den des Belehrens und Erziehens. Den Einfluß der Schule kann jeder scharfe Beobachter nach kurzer Zeit bei einem neu eigetretenen Kinde erkennen, deshalb ist es Pflicht der Eltern, den Lehrer in seiner wohlmeinenden Arbeit zu unterstützen, und sich nicht, wie oft geschieht, ihm feindlich gegenüber zu stellen mit den bekannten Worten, wie: „Der darf Dir nichts thun!" oder: „Na warte nur, bis Du in die Schule kommst. Der Herr Lehrer wird Dir schon u. s. w." Das ist völlig verkehrt. Man sorge dafür, daß das Kind dem Lehrer nicht Furcht oder Mißgunst, sondern Vertrauen entgegenbringt!

Querfurt, 9. März. Zum heutigen Viehmarkte standen 180 Ferkel, 82 Läuferschweine und 8 Pferde zum Verkauf. Die Preise stellten sich für Ferkel auf 28 Mk., für Läuferschweine auf 24—34 Mk.

Naumburg, 10. März. Der Arbeiter Gustav Weise aus Nebra kam am 18. Dezember in die Steinbrücksche Restauration in Querfurt. Obschon er bloß 7 Pfg. in der Tasche hatte, machte er eine Zeche von 1,20 Mk. und wollte dann verdusten. Da ward er aber abgefaßt und als Zechpreller angezeigt. Zwar kam er am anderen Morgen wieder und bezahlte seine Zeche; die Anzeige konnte aber nicht rückgängig gemacht werden, und da er wegen Betrugs schon bestraft ist, so erhält er heute 4 Monate Gef.

Naumburg, 10. März. [Marktbericht.] Butter 1,80 bis 2, Eier 2,60—2,70, Truthahn 4—6, Hühner 1,10 bis 1,40, Kapaunen 2,50—3,50, Schweine 18—26, Kartoffeln 3—3,50, 1 Korb Aepfel 5—7, Kohl, Möhren, 0,80—1, 1 Mdl. Sellerie 1,40—1,60, Rotkraut 1,30—2 Mark, Tauben 65—85, 1 Mandel Kohlrabi 45—50, 2 Lit. Backobst 25—30, 1 Bd. Radieschen 10—15, 1 Blumenkohl 20—30 Pfg. Auf dem Taubenmarkte wurden bloß 200 bis 250 Paar in 25—90 Stegen feilgehalten und kosteten 1—15 Mk. das Paar.

Artern. Ein von hier stammender Herr besuchte neuerdings seine Vaterstadt und unterwarf dabei auch das im vorigen Herbst auf dem Marktplatze erbaute Kriegerdenkmal einer Besichtigung. Auf der Rückseite des letzteren ist eine bronzene Gedenktafel angebracht, auf welcher die Namen der in den letzten Kriegen gefallenen Söhne unserer Stadt verzeichnet stehen. Wie erstaunte der Herr, als er beim Lesen dieser Namen auch den seinigen aufgeführt fand! Nachdem er sich von der Besürzung erholt, soll er sofort auf das Rathaus gegangen sein und sich dort als noch lebend vorgestellt haben. Dem Vernehmen nach liegt eine Verwechselung mit seinem im Felde gebliebenen Bruder vor. Soll der Name nun geändert werden, so bedarf es eines vollständigen Umgusses der Tafel.

Arnstadt, 5. März. (Neger als Reiseonkel) Ein schwarzer Reisender aus Westindien für Zigarren und Jamaika-Rum machte am gestrigen Abend in verschiedenen Geschäften seine Aufwartung; er erregte in den Straßen nicht geringes Aufsehen.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Reminiscere.

Es predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer Schwieger.
" " " 2 Uhr: Herr Diaconus Küstermann.
Amtswoche: Herr Diakonus Küstermann.

Getauft: Am 7. März Annemarie Hermann, am 11. März Richard Hermann Rost.
Beerdigt: Am 9. März Martha Christiane Martins.

Mittwoch, den 17. März, Abends 1/2 8 Uhr, 3. Passionsgottesdienst.
Es predigt: Herr Oberpfarrer Schwieger.
Beim Ausgang werden Gaben zur Bestreitung der Beleuchtungskosten gesammelt.

Foulard-Seide 95 Pf. bis 5,85 p. Met. — (ca. 450 versch. Dess.) — **porto- und steuerfrei ins Haus** an Private. Muster umgehend.
Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Bekanntmachungen.

Confirmanden-Anzüge
in größter Auswahl zu allerbilligsten Preisen
empfiehlt
Nebra a. U., Wasserstraße 106. **Ludwig Weiss,** **Naumburg a. S.,** Herrenstraße 15.

Zur
Feier des 100jährigen Geburtstags
Kaiser Wilhelms des Grossen

wird, wie in allen deutschen Gauen, so auch für **Nebra** und Umgegend ein allgemeines

Volksfest

stattfinden.

Die Festordnung

ist wie folgt festgesetzt:

Sonntag, den 21. März:

1) **Vormittags**, zur gewöhnlichen Zeit des Gottesdienstes, gemeinsamer Kirchgang (Festgottesdienst.)
2) **Abends 7 1/2 Uhr** Illumination, Zapfenstreich mit Fackelzug unter Betheiligung aller Vereine.

Montag, den 22. März:

1) **Morgens** Weckruf durch den Kriegerverein.
2) **Vormittags 10 Uhr** Schulfeier im Schützenhause.
3) **Nachmittags 3 Uhr** Parade-Aufstellung aller Vereine auf dem Marktplatz, Ansprache daselbst, dann Parademarsch und Umzug durch die Stadt.
4) **Abends 7 1/2 Uhr** gemeinschaftlicher Kommers im Schützenhause.

Liederbücher zum Festcommers welche gleichzeitig zum Eintritt berechtigen, sind auf dem Magistratsbüreau und bei den Herren Vereinsvorsitzenden vom **Sonnabend, den 20. März** ab in Empfang zu nehmen.

An die Bewohner von Nebra richten wir die Bitte, am 21., 22. und 23. März die Häuser zu beflaggen, sowie am Abend des 21. März für eine würdige Illumination Sorge tragen zu wollen.

Der Festausschuß.

„Frankfurter Margarine"
vollkommenster Ersatz für frische Butter
spritzt nicht
und **bräunt.**
Keine Brand-Verletzungen, keinen Fettkranz auf der Ofenplatte, mithin keine Dünste sowie keine Verluste mehr.
Man verlange ausdrücklich unter Beachtung der Schutzmarke
Schutzmarke F MG „Frankfurter Margarine", F MG Schutzmarke.
da nur diese — in jeder Preislage — alle die genannten Vorzüge besitzt.
Frankfurter Margarin-Gesellschaft (Act.-Ges.)
ältest. Etablissement Deutschlands für Margarinefabrikation
gegründet 1872.

Futterrüben-Samen,
Eckendorfer gelbe und rothe Riesen-Walzen,
Nachzucht von Originalsamen, wird abgegeben, **unter Garantie der Keimfähigkeit,** zum Preise von **15 Mark pro Zentner,** 16 Pfg. pro Pfund.
Rittergut Zingst.

Illuminations-Lämpchen, ca. 3 Stunden-Brenner, sowie **Illuminationslichte** empfiehlt billigst und bittet um rechtzeitige Bestellung
Waldemar Kabisch.

Futtermittel.

Mais	M. 4,50	nur Waggonweise.
Reisfuttermehl, 24-28%	„ 4,25	
Weizenkleie, grobe	„ 4,25	
Baumwollsaatmehl, 58-62%	„ 5,60	
Erdnusskleie 50 kg	M. 2,—	

Fricke & Co., Hamburg 8.

Tapeten und Bordüren
in den neuesten Mustern empfiehlt zu sehr billigen Preisen
Waldemar Kabisch.

Treffe in nächster Zeit mit einer Ladung
guter Speise- und
Saatkartoffeln
auf hiesigem Bahnhof wieder ein.
Bestellungen bitte bei Herrn **Hermann Melchior** niederzulegen.
R. Hartwig, Laucha.

Acker-Verpachtung.
Zwei Parzellen, je 1 Morgen, **Ackerland** in der Nähe der Stadt, an der Naumburger Chaussee belegen, sind sofort einzeln oder getrennt in Pacht abzugeben. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl.

Vortheilhafte **Bezugsquelle** für
eisernes Baumaterial
als: **Träger, Schienen, Säulen pp.**
Anfertigung
compl. Baueisenconstructionen
als: **Viehstallbauten,** auch mit Selbsttränken, **Kuhringe, Treppen, Thüren, Fenster, Decken, Balkons, Brücken pp.**
Wellblechbauwerke
Hingst & Scheller,
Halle a. S., Wuchererstr. 81.
große Läger — feinste Referenzen.
19jährige Specialität.
Sachgemässe Ausführung. Kostenanschläge gratis.

Zum 22. März empfehle:
Roth- u. Grünfeuer etc.
Illuminationslämpchen,
sowie **Lichte** in allen Größen.
Otto Wobig.

Apfelwein, garantirt reines Naturproduct, à Flasche 30 Pfg., (excl. Flasche) empfiehlt
Hermann Ethner.

Ein kl. Stück Feld
verkauft preiswerth **August Hahn.**

Rohe
Rind- u. Roßhäute,
u. alle anderen **Felle** kauft zu **Concurrenzpreisen**
Gerberei und Lederhandlung
Paul Gerhardt, Rossleben.

Chem. reine
flüss. Kohlensäure
zum **Bierausschank,** offerire in Leihflaschen pro Kilo 60 Pfg., 10 Kilo-Flasche Mk. 6.— Eigenflaschen pro Kilo 50 Pfg. 10 Kilo-Flasche Mk. 5.— frei nächster Bahnstation, leere Flaschen frei Halle a. S., Leihflaschen 90 Tage leihfrei.
Halle a. S., Augustastraße 15/16. **Fernsprecher** Nr. 611.
Otto Erlecke, **Engros-Lager flüss. Kohlensäure.**

100 tücht. Erdarbeiter
werden noch eingestellt im
Bahnbau bei Sondershausen.

Große **Wohnung,** mit allem Zubehör, hat zu vermiethen
F. Eckersberg, Wilhelmstr. 220.
Auch steht daselbst eine **Drehbank** mit Handwerkszeug zu verkaufen.

Der Gesammt-Auflage vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigefügt von **C. Lück** in **Kolberg,** welche von der Vorzüglichkeit der **berühmten C. Lück'schen Hausmittel** handelt (erhältlich in allen Apotheken) worauf wir unsere gesch. Leser besonders hinweisen.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Extra-Beilage der Möbelfabrik von **Fr. Naumann in Halle a/S.** bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970313-11/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 90 Pf., pränummerando durch die Post oder andere Boten 1,05 Mark, durch die Briefträger frei ins Haus 1,30 Mk.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 21. Nebra, Sonnabend, 13. März 1897. 10. Jahrgang.

Die Interessen der Großmächte

an den Wirren im Orient sind sehr verschiedenartig und daraus erklärt sich auch, weshalb trotz der so oft betonten Einigkeit mitunter längere Zeit verstreicht, ehe neue gemeinsame Schritte verabredet werden können.

Allen Mächten gemeinsam ist der dringende Wunsch, den Frieden aufrechterhalten zu sehen; von der inneren, sittlichen Berechtigung dieses Wunsches abgesehen, ist für sie noch maßgebend der heutige Zustand der Waffentechnik. Man scheut sich allseitig, eine praktische Probe im großen mit den Verbesserungen zu machen, welche die Gewehre, Geschütze und die Zündstoffe erfahren haben und von denen der chilenische Aufstand gegen Balmaceda und der japanisch-chinesische Krieg ein schwaches Abbild gegeben haben. Wenn die kleinen Potentaten auf der Balkanhalbinsel mit dem Feuer spielen, so können sie alle zusammen doch keine Heere auf die Beine bringen, die sich auch nur annähernd mit einem der Großmächte, geschweige mit allen derselben vergleichen ließen. So lange also ein etwa ausbrechendes Feuer auf die Balkanhalbinsel beschränkt bleibt, ist für den Gesamtfrieden Europas nichts zu fürchten.

An den Wirren weiter und direkt interessiert sind nur Rußland und England, die ihre Rechnungen dereinst entweder im Südosten Europas oder in Indien ausgleichen werden. Unaufhaltsam, Schritt für Schritt, gräbt Rußland dem englischen Machteinfluß den Boden ab und nähert sich vom Norden Asiens her der englischen Zentralstellung in Indien in bedenklicher Weise. Alle die kleinen „Pufferstaaten" zwischen Sibirien und Indien sind bereits dem russischen Einfluß verfallen oder ganz in russischen Besitz übergegangen. Nur Afghanistan ganz allein ist von diesen noch als selbständiger Staat übrig geblieben, aber auch hier hat sich in dem letzten Jahrzehnt der russische Einfluß mächtig verstärkt. Afghanistan ist das letzte Bollwerk Englands gegen die von Norden her gegen Indien andrängenden Russen. Die Meeresherrschaft, welche England thatsächlich ausübt und die im Mittelmeer durch die drei festen Stützpunkte Gibraltar, Malta und Cypern getragen wird, dient wesentlich dem Schutz des Suezkanals, der ganz in englischem Besitze ist, ebenso wie Aegypten völlig und teilweise auch staatsrechtlich unter englischer Kontrolle steht. Staatsrechtlich ist Rußlands Schwarze Meerflotte für das Mittelmeer nicht verwendbar, weil sie die Dardanellendurchfahrt nicht passieren darf, somit also ins offene Meer nicht gelangen kann. Diese Bestimmung muß für eine Großmacht wie Rußland schmerzlich sein und Rußlands Bestreben ist seit sechsunddreißig Jahren auf die Beseitigung dieser Bestimmung gerichtet. Es hat aber „ganz Europa", das heißt in diesem Falle alle Mächte, welche den Pariser Vertrag von 1856 und den Berliner Vertrag von 1878 mitunterzeichnet haben, mitzureden.

In den Satzungen dieser Verträge sieht England seinen hauptsächlichsten Schutz gegen Rußland, dieses die hauptsächlichsten Hinderungsgründe, um England die führende Stellung in Asien streitig zu machen. Bei diesem Gegensatz ist es nicht zu verwundern, wenn beide Mächte in der Beurteilung und Behandlung orientalischer Fragen einen verschiedenen Standpunkt einnehmen.

Oesterreich und Italien sind an den Wirren nur wenig interessiert. Im Norden der Balkanhalbinsel, in Bosnien und der Herzegowina, steht Oesterreich in beobachtender Haltung und gesicherter Position Gewehr bei Fuß. Italien glaubt zwar platonische Ansprüche auf Albanien zu haben, wird aber nie und nimmer mit Waffengewalt diese Ansprüche geltend machen. Deutschland vollends hat im Orient so gut wie gar keine Interessen zu vertreten; höchstens kann es wünschen, daß bei einer Regelung orientalischer Wirren nicht eine Macht zu Ungunsten aller übrigen das Fett abschöpfe und so das europäische Gleichgewicht gestört werde.

Wenn es auch die Diplomaten nicht aussprechen, so handeln doch alle nach den Gesichtspunkten der vorstehend skizzierten Interessen. So schlimm sich angesichts der Weigerung Griechenlands, den Forderungen der Großmächte nachzukommen, die Dinge auch anzulassen scheinen, so ist doch nicht zu befürchten, daß aus Anlaß der griechisch-kretischen Krise ein größerer Brand entsteht. Ein solcher wäre nur dann zu befürchten, wenn Rußland der Türkei seine Hilfe gegen Griechenland anbieten und womöglich aufdrängen würde. Das könnte England nicht zugeben. Dazu wird es aber auch hoffentlich nicht kommen und man unterschätzt denn doch die militärischen Machtmittel der Türkei, wenn man annimmt, daß die Pforte sich nicht aus eigener Kraft des kleinen griechischen Störenfrieds erwehren könnte. Bei den bisherigen Konflikten zwischen Griechenland und der Türkei sind die Großmächte immer den Türken in den Arm gefallen. Heute wird das sicherlich nicht geschehen!

Deutscher Reichstag.

Am 8. d. steht zunächst zur Beratung in zweiter Lesung die Uebersicht der Reichstags-Ausgaben und -Einnahmen für 1895/96. Die Rechnungskommission (Referent Abg. Haase, nat.-lib.) beantragt, die Etatsüberschreitungen in Gesamthöhe von 51 520 261,87 Mark vorläufig zu genehmigen. Dieser Antrag wird debattelos angenommen.

Sodann setzt das Haus die zweite Etatsberatung beim Spezialetat „Reichstag" fort.

Die Kommission (Referent Abg. Lieber, Zentr.) schlägt hier folgende Resolution vor: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1897/98 vorzulegen, in welchem für Grunderwerb und Projektbearbeitung für den Bau eines Präsidial-Gebäudes des Reichstages, sowie als erste Rate 300 000 Mk. gefordert wird."

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) beantragt, in dieser Resolution die Worte „sowie als erste Rate" zu streichen.

Abg. Ancker u. Gen. (fr. Vp.) beantragen eine Resolution auf Bewilligung von Diäten und Reisekosten an die Reichstagsmitglieder.

Abg. Beckh (fr. Vp.) wünscht, daß das neue Reichstagsgebäude nicht wieder zu Ausstellungszwecken hergegeben und dadurch der allgemeinen Besichtigung entzogen werde, wie seiner Zeit bei der Hergabe für die Ausstellung für Amateur-Photographie.

Abg. Pichler (Zentr.) befürwortet eine Vermehrung der etatsmäßigen Stenographenstellen.

Abg. Schmidt-Elberfeld (fr. Vp.) teilt mit, daß die Stellen von Jahr zu Jahr um zwei vermehrt werden sollen, bis alle Stenographen zu etatsmäßiger Anstellung gelangt sein würden.

Abg. Liebknecht (soz.) verlangt eine eingehende Statistik über die Reichstagswahlen, bei der auch die Nachwahlen berücksichtigt würden, sowie eine Neueintellung der Wahlkreise.

Abg. Richter (fr. Vp.) erklärt, seine Freunde zögen mit Rücksicht auf die schwache Besetzung des Hauses den Antrag Ancker auf Bewilligung von Diäten für die zwei[illegible]

Referent Abg. L[illegible] Verhandlungen der [illegible] des Präsidialgebäude[illegible] Kommission die ober[illegible] nahme, bittet aber, [illegible] Stumm Abstand zu [illegible]

Abg. Frhr. v. S[illegible] dung seines Antrag[illegible] stand lediglich die M[illegible] gefordert habe, nicht [illegible] Projekt müsse erst [illegible] dem Bau vorgehen [illegible] sonst an dem Prosi[illegible] Es könnte somit e[illegible] ihn die Mehrheit be[illegible] sein Antrag abgelei[illegible] gegen den Kommissi[illegible]

Abg. Schmidt [illegible] stellung der ersten [illegible] Beginn des Baus [illegible] ermöglicht werden kö[illegible] Projekt würde dem [illegible] werden. Es hande[illegible] Präsidialwohnung, [illegible] spreche, nicht aber u[illegible] räume.

Abg. v. Levetz[illegible] trag Stumm, da er [illegible] das fertige Projekt [illegible] willigt werden dürfe[illegible]

Abg. Richter ([illegible] die Bewilligung ein[illegible] legung des Projektes [illegible] tag dürfe z. B. die [illegible] räumen verhindern, [illegible] auferlegen würde, die [illegible] wünsche, da dann [illegible] würde übernehmen k[illegible]

Abg. Hamma[illegible] für den Antrag Stu[illegible]

Abg. Spahn ([illegible] von dem Vorschlag d[illegible] bittet, die angeloch[illegible] zu lassen.

Abg. v. Kardorff (freikons.) weist darauf hin, daß in der Kommission ein Antrag auf Streichung der ersten Rate mit nur einer Stimme Mehrheit abgelehnt worden sei.

Abg. Schmidt-Elberfeld stellt demgegenüber fest, daß dieser Beschluß mit 11 gegen 9 Stimmen gefaßt worden ist.

Damit schließt die Diskussion. — Der Antrag Stumm wird angenommen, ebenso der dadurch abgeänderte Kommissionsantrag.

Der Etat des Reichstages wird im übrigen unverändert angenommen.

Die Vorlage betr. die Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung sowie die Grundbuchordnung werden darauf in dritter Lesung auf Vorschlag des Abg. Bassermann (nat.-lib.) en bloc angenommen.

Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen.

Eine Petition auf Vermehrung der Eisenbahnsekretärstellen in Elsaß-Lothringen wird der Regierung als Material überwiesen.

Eine Petition auf Gleichstellung der Eisenbahn-Telegraphisten mit denen der Postverwaltung beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) beantragt, die Petition, soweit sie Einreihung der Eisenbahntelegraphisten in die Klasse der Subalternbeamten fordere, dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geheimrat Günther rechtfertigt die verschiedene Stellung der reichsländischen Eisenbahn-Telegraphisten damit, daß sie eine wesentlich geringere Verantwortlichkeit hätten, als die Telegraphisten der Reichspost.

Die Abgg. Förster (Antis.) und Beckh (fr. Vp.) treten für den Antrag Hammacher ein, der hierauf angenommen wird.

Nächste Sitzung Mittwoch.

Preußischer Landtag.

Am 6. d. erledigte das Abgeordnetenhaus den Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung. Beim Kapitel „Tierärztliche Hochschulen und Veterinärwesen" regte Abg. v. Mendel-Steinfels (kons.) die wirksamere Bekämpfung der Rotlaufseuche der Schweine durch Einführung der obligatorischen Impfung an. Seitens der Regierung wurde erwidert, daß ein wirksamer Impfstoff bisher noch nicht gefunden sei. Schließlich wurde das Ordinarium der Ausgaben genehmigt, ebenso nach kurzer Debatte das Extraordinarium.

Am Dienstag trat das Abgeordnetenhaus in die zweite Beratung des Etats der Eisenbahn-Verwaltung ein. Minister Thielen nahm Veranlassung, ein Wort für die Schienen-, Kohlen-, Waggons- und Lokomotiven-Syndikate einzulegen. Im Laufe der Debatte wurden von verschiedenen Abgeordneten Wünsche und Beschwerden laut, die sich auf Einstellung von Speise- und Krankenwagen, auf die ungenügende Beleuchtung der Wagenabteile, auf die Bahnsteigsperre und die Platzkarten in den [illegible]-Zügen erstreckten. Die Antworten der Regierungsvertreter auf diese Beschwerden waren im ganzen zurückhaltend. Gegenüber der Forderung betr. Einführung eines Einheitstarifs auf der Berliner Stadt- und Ringbahn verhielt sich Minister Thielen ablehnend.

Politische Rundschau.

[illegible]d.

[illegible]estagekaiser [illegible] Kaiserpaar [illegible]burg einen Besuch [illegible] Entschlossenen kost[illegible]

[illegible]sich jetzt auf ärzt[illegible] An jedem Tag, [illegible] verbringt und der [illegible]g bringt, erscheint [illegible]im Tiergarten, um [illegible]

[illegible]en Befinden zwar [illegible] gibt, leider neuer[illegible] an neuralgischen [illegible]e durch die naß[illegible]stets verschlimmert [illegible] Hamburger am [illegible]otzdem annehmen.

[illegible]derungen in [illegible]en 1890 bis 1894 [illegible] eine Uebersicht, [illegible]n Deutschen Reich [illegible]n und 4517 An[illegible]emeinschaften zur [illegible]übergetreten, und [illegible]m Katholizismus, [illegible]schaften aus der [illegible]getreten sind. Die [illegible]or, daß ihre An[illegible]nspruch auf Voll[illegible]

[illegible]rsicherungs[illegible] Sitzung einberufen [illegible]im des Versiche[illegible] wichtige Fragen, [illegible]herung von Roh[illegible], dann die Zu[illegible]lässigkeit der Versicherung von indirekten Schaden (Mietverlust in Brandfällen u. dgl.), endlich die Rechnungsablage der Lebensversicherungsgesellschaften.

Frankreich.

* Einige Deputierte der äußersten Linken sandten an den Präsidenten der griechischen Deputiertenkammer ein Telegramm, in welchem sie ihre Sympathie für die griechische Sache ausdrücken, welche die Sache der Zivilisation sei.

* Arton hat bekanntlich in seinem letzten Prozesse gesagt, daß er die Liste der Personen, die Panamageld empfangen haben, im Laufe der von der Regierung eingeleiteten Untersuchung mitteilen werde. Es heißt nun, daß Arton jetzt dem Untersuchungsrichter die betreffenden Enthüllungen gemacht habe. Das Gerücht ruft begreiflicherweise eine lebhafte Aufregung hervor. Wenn jedoch einige Sensationsblätter bereits mit allerhand Einzelheiten aufwarten, so ist das verfrüht. In Wirklichkeit steht noch nicht einmal die Thatsache, daß Arton gesprochen hat, fest; man schließt dies nur aus dem Umstande, daß der Untersuchungsrichter eine längere Unterredung mit dem Staatsanwalt Athalin hatte.

* Die revolutionären Gruppen bereiten sich darauf vor, den Jahrestag der Commune eine ganze Woche hindurch, vom 13. bis 21. d., durch Bankett, Punsch, Vorträge und andere Ergötzlichkeiten zu feiern. Nach dem „Parti Ouvrier" wird jedes Pariser Arrondissement sein Fest haben, unbeschadet der Massenversammlungen, die den Gegnern der Communepartei zeigen sollen, daß sie lebt und gedeiht und jederzeit bereit ist, gegen die „Reaktionäre und Verräter" ins Feld zu ziehen.

England.

* Einer Blättermeldung aus London zufolge soll der Besuch der Königin Victoria beim Präsidenten Faure bezwecken, letzteren zum Jubelfeste einzuladen.

Spanien.

* Ein herrlicher Erfolg Weylers wird von Cuba gemeldet: In der Provinz Pinar del Rio wurden Lagerplätze und Lazarette der Aufständischen zerstört, wobei 71 Mann getötet wurden. (Die Zerstörung von Lazaretten schließt sich den neueren Kulturthaten der Spanier würdig an.)

Rußland.

* Aus Petersburg wird berichtet, daß Kaiser Nikolaus dem Flügeladjutanten des deutschen Kaisers, Obersten v. Moltke, der ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm und Photographien von der feierlichen Ueberreichung der Fahnenbänder überbracht hatte, seine besondere Freude über diese Aufmerksamkeit des Kaisers ausdrückte. Oberst v. Moltke bleibt noch einige Tage in Petersburg und wird vor Antritt seiner Rückreise nach Berlin noch in Abschiedsaudienz empfangen werden.

Balkanstaaten.

* Was schon seit mehreren Tagen vorausgesehen wurde, ist eingetroffen: Griechenland hat unter allerlei Winkelzügen die Forderung der Mächte, seine Truppen von Kreta zurückzuziehen, abgelehnt. In der betr. Note sagt die griechische Regierung, die (von den Mächten versprochene) Selbstverwaltung Kretas bilde keine Lösung. Dieselbe müßte in erster Linie von den Kretern angenommen werden, die sie aber ablehnen. Griechenland würde sich der Entscheidung der Kreter unterwerfen. Die Rückberufung der Flotte und der Truppen würde das Zeichen geben zu neuen Ausschreitungen, gegenüber denen das griechische Volk nicht unthätig bleiben könnte. — Die Türken treffen für alle Fälle ihre Vorbereitungen und die in der Durchführung begriffene Mobilisierung wird seit einigen Tagen mit besonderem Eifer betrieben. Bis jetzt sind über 25 000 Mann und zahlreiches Kriegsmaterial, erstere ausschließlich aus Kleinasien kommend, nach Salonichi weiter befördert worden. — Seitens der kommandierenden Admirale sollen gegen Griechenland folgende Zwangsmaßregeln vereinbart worden sein: Zuerst ist eine Blockade Kretas in Aussicht genommen, dann soll durch den ältesten der europäischen Admirale der griechische Flottenkommandant aufgefordert werden, mit seiner Flotte die kretensischen Gewässer zu verlassen. Bliebe diese Aufforderung unbeachtet, dann würden sofort Zwangsmittel ergriffen, welche die Rückkehr der griechischen Schiffe nach ihren Heimatshäfen unfehlbar sicherstellen würden.

* Aus Griechenland selber lauten die Nachrichten fortgesetzt recht kriegerisch,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334218970313-11/fragment/page=0005